

**Begrüßung**  
**Preisverleihung Richard-von-Weizsäcker-Preis**

19. November 2024

**Bischof Dr. Christian Stäblein**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Jurymitglieder,  
liebe Preisträgerinnen und Preisträger

das Unionhilfswerk traut sich was. Die Fragen, Diskussionen, Debatten um Sterbehilfe und Assistierten Suizid treffen den Nerv einer Gesellschaft. Einen Preis zu dieser Thematik auszuloben, heißt damit zu rechnen, dass es kontrovers wird – und dass es nicht unbedingt schön im Sinne von einfach oder harmonisch wird. Sie gehört zu den schwersten aller Fragen: wie möchte ich sterben. Weil ja meist und lange eines immer schon klar ist: Ich möchte nicht sterben. Aber ich muss. Wir alle müssen.

Und was nun, wenn sich das umdreht. Wenn ich sterben möchte, aber nicht kann. Und will ich das dann wirklich? Ist es mein freier Wille? Gibt es den: diesen freien Willen zum Sterben. „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das Leben will.“ Dieser alte Satz von Albert Schweitzer, dem großen Theologen und Arzt, gibt ja etwas von dem wieder, was wir Lebenswille nennen. Und wenn das nicht mehr ist? Wenn das nicht mehr gilt?

Die Theologie, die Kirche, der Glaube hatte lange Mühe mit diesem Gedanken – hat ihn über Jahrhunderte eingehegt und bisweilen auch verdammt, Sünde genannt. Das liegt zum Glück hinter uns. Die Dogmen einer klerikal geprägten Gesellschaft liegen hinter uns, aber die Frage nach den Werten bleibt. Der Wert des Lebens. Was ist Leben. Der Wert des Sterbens. Der Wert der Freiheit. Und in all dem: Der Wert des eigenen, freien Willens. Mein Gott, aber wann ist der Wille frei. Das nächste große Thema. Ich sag ja: das Unionhilfswerk traut sich was.

Im Sterben, dieser Gedanke noch, sind wir unvertretbar Einzelne. Martin Luther hat das immer wieder herausgestellt. Im Tod kann mich niemand vertreten. Wir sterben alle unseren eigenen Tod. Es gibt deshalb nur einen einzigen Trost – im Glauben jedenfalls: dass wir nicht allein sind, dass uns im Tod Gott nimmt, holt, zurück holt, zu sich holt.

Das Unionhilfswerk traut sich was. Zwischen unabgeschlossenen Debatten, einem gescheiterten Gesetzgebungsprozess im Bundestag, einem Bundesverfassungsgerichtsurteil, einer tiefen menschlichen Kultur im Wandel, irgendwo dazwischen liegt heute eine oft schräge Debatte um Sterbehilfe und assistierten Suizid.

Die Journalistinnen und Journalisten, die hierzu ihre Beiträge gemacht haben, trauen sich noch viel mehr. Wir waren, ich sage das einmal für alle, wir waren beglückt über die Zahl und die Menge hochwertige, preiswürdiger, beeindruckender Beiträge. Vielleicht macht das das Thema: wer sich was traut, gewinnt dazu. Im Leben. Im Sterben womöglich auch.

Das Thema fordert Distanz. Und es fordert Nähe. Du musst Menschen aufschließen. Und du musst sie gleichzeitig schützen. Der Tod ist nichts Privates. Und doch zutiefst intimes. Das Thema fordert deshalb Zurückhaltung. Und große Offenheit. Wenn Du mit einem Urteil oder mit der Norm eintrittst, ist der journalistische Beitrag schon zu Ende. Wenn Du ohne Normen kommst, ohne Werte, wird es wertlos. Du kannst nichts machen, ohne nicht selber erkennbar zu werden. Vielleicht ist das noch mal das doppelte Plus der eindrucklichen Beiträge der Jugendlichen. Ihr seid erkennbar. Beim schwersten aller Themen.

Du musst erkennbar sein. Aber nicht ein Stück über dich machen. Du brauchst Distanz. Du darfst nichts vorgeben. Nicht zu viel wollen. Und doch das Leben nicht ausklammern. Ich war nicht nur angetan von den Beiträgen, ich war oftmals begeistert. Darf man das sagen bei so einem Thema? Im Gefolge der Bibel darf man das. Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn, heißt es in der Bibel. Allerdings: das als Norm ist abständig, das muss man wohl durchbuchstabieren. So wie du den Tod und den Weg dahin durchbuchstabieren musst. Die, die hier Rede und Antwort stehen, gestanden haben, haben sich etwas getraut. Sie haben ihren Lebensweg geteilt. Ihren Sterbeweg bisweilen auch. Insofern sage ich: die Sie heute hier sind, trauen sich auch etwas – Sie müssen sich gleich etwas zutrauen. Ich habe da aber keine Bedenken.

Es geht ja ums Leben. Zu dem das Sterben dazu gehört. Ich danke allen, die sich mit diesem Thema, dieser Preisausschreibung, diesen Beiträgen etwas trauen. Wer sich was traut, findet den Kern allen Journalismus: dem Leben dienen. Danke.